

Ricercar

ital., von *ri-cercare*, wieder-suchen, von neuem suchen, nachsuchen, suchen, nachforschen, ausfindig zu machen suchen, versuchen (mlat. *recercare*, genau erforschen; *recercatio*, Untersuchung, vorwiegend als juristische Termini gebräuchlich); *ricercar[e]* (im mus. Sprachgebrauch seit 1507), auch *ricercata*, *recercar[e]*, *recercata*, *recercario*, und weitere orthographische Varianten; span. *recercada* (seit 1533); franz. *recherche*, *recherchée* (seit 1623).

Ricercar begegnet als mus. Fachterminus in Infinitiv-, Partizip- und Substantivform seit dem frühen 16. Jh. Die ital. Lautform ist maßgeblich auch außerhalb Italiens, mit Ausnahme Frankreichs und Spaniens (dort auch *Tiento*, von span. *tentar*, befühlen, tasten, suchen, seit 1536 als Synonym von *Ricercar* mit vergleichbaren Bedeutungswandlungen auftretend; s. unten II. (1) u. *Exkurs 1*); die engl. Wortform *research* tritt als mus. Terminus nicht auf. Beim ital. Sprachgebrauch bleibt zu berücksichtigen, daß das Verb *ricercare* selbst im Zusammenhang mit einer mus. Sache nicht immer direkt als mus. Fachterminus anzusprechen ist, z. B.: „...tutti i gradi, cadenze, e salti, che ricerca la musica“ (A. Brunelli, *Varii Esercittii*, Florenz 1614, Vorwort) ist zu verstehen als Schritte, Kadenzen und Sprünge, welche die Musik erfordert, oder „...il modo che si ricerca nel sonare“ (G. Frescobaldi, *Il primo libro Capricci*, Rom 1624, Vorwort) als die zu suchende, d. h. verlangte Spielart.

Für die begriffsgeschichtlichen Zusammenhänge ist entscheidend, daß sich die Flexibilität des Terminus und seines Anwendungsbereiches auf einen in mus. Hinsicht nicht eindeutig fixierbaren semantischen Wortgehalt gründet. Die Grundbedeutung (N. di Castelli, *Diz. Ital.-Tedesco*, Lpz. 1729, 703: „wieder-offt suchen, versuchen / probieren“) der nur als kontextabhängiger Prädikator zu verstehenden Vokabel, der die dtsh. Übersetzung *versuchen/Versuch* in diesem Zusammenhang am nächsten kommt, impliziert drei Aspekte, die – sich oft überschneidend – in den musikterminologischen Wandlungen wiederzuerkennen sind: (a) Versuch als vorbereitende Aktion des ausübenden Musikers, (b) Versuch als Studie und Übung des lernenden Musikers, (c) Versuch als forschendes Bemühen des gelehrten Musikers.

Da sich literarische Belege für die Definition(en) des Terminus nur sporadisch finden, sind die wichtigsten Quellen für eine Erarbeitung der Begriffsgeschichte die „*Ricercar*“ benannten Kompositionen selbst. Die hier nicht zu übersehende Problematik, aus Kompositionsart, Satztechnik und Formgestalt Rückschlüsse auf die Bedeutung des Terminus zu gewinnen, wird dadurch vergrößert, daß die nur oberflächliche Benennung von Instrumentalstücken durch Komponisten, Drucker und Kopisten vor allem im 17. Jh. vielfach Zweifel am gezielten Gebrauch und damit der konkreten Bedeutung gewisser Termini aufkommen läßt. Gleichwohl lassen sich folgende Bedeutungen klar eingrenzen:

I. (1) Das ital. Verb *ricercare* wird im Zusammenhang mit bestimmten idiomatischen Wendungen seit dem 16. Jh. mus. verwandt im Sinne von EIN INSTRUMENT

VERSUCHEN, AUSPROBIEREN, DESSEN STIMMUNG ÜBERPRÜFEN oder VERSUCHEN DER SINGSTIMME IN ANSATZ UND ANSTIMMEN.

(2) Hieran anknüpfend wird die Vokabel als SATZBEZEICHNUNG übertragen auf ein IMPROVISATORISCH-PRÄLUDIERENDES INSTRUMENTALSTÜCK, das dem Versuchen des Instrumentes sowie dem Aufsuchen der Tonart zwecks INTONATION einer nachfolgenden Komposition dient. Der hiermit gegebene Typ PRÄLUDIEN-RICERCARS (1507 erstmalig in der Lautenmusik nachweisbar) bleibt bis ins 18. Jh. hinein lebendig.

II. (1) Um 1540 entsteht im Bereich der instrumentalen Ensemblesmusik mit der Übernahme des motettischen Imitationsprinzips eine auf eine neue Satzgrundlage gestellte Ricercarart. Dieser bald auch in die Tastenmusik übernommenen Typ des IMITATIONS-RICERCARS dominiert fortan im 16. Jh. Die INTONATIONSFUNKTION wird grundsätzlich beibehalten, der Terminus Ricercar versteht sich jedoch nunmehr vor allem als eine besondere ART KONTRAPUNKTISCH-IMITATIVEN KOMPONIERENS, und zwar speziell abzielend auf die Verfolgung des Soggettos im Satzgefüge.

(2) Eine weitere begriffliche Komponente erscheint seit der Mitte des 16. Jh. in der Zweckbestimmung zahlreicher Imitationsricercari als INSTRUMENTAL-VOKALE STUDIENWERKE, VERSUCHS- UND PROBESTÜCKE didaktischen Charakters.

III. (1) Der didaktische Aspekt verselbständigt sich in den Ricercari der Instrumentallehren aus der 2. Hälfte des 16. Jh., die auf das Versuchen und Üben von Geläufigkeits- und Doppelgriffpassagen bzw. das Aufsuchen von Verzierungsfloskeln zur Kolorierung einzelner Instrumentalstimmen (evtl. gegebener Vokalsätze) abzielen. Dieser Typ des ÜBUNGS-RICERCARS begegnet noch in Instrumentalstudienwerken des 17. Jh.

(2) Der Wortstamm von Ricercar erscheint in der barocken VERZIERUNGSMANIER des „cercar della nota“ im Sinne von Suchen der Hauptnote (von der Nebennote aus).

IV. (1) Um 1600 entwickelt sich vorwiegend im Bereich der Tastenmusik das die Intonationsfunktion ablegende und zum selbständigen Spielstück gewordene FUGEN-RICERCAR. Dieser als gelehrter Versuch im strengen Satz konzentriert fugischer Faktur zu charakterisierende Ricercartyp setzt sich mit seiner betont konservativ-vokalen Kompositionsart gegenüber der stilistisch neutraleren Fuge im Verlauf des 17. Jh. mehr und mehr ab.

(2) Als Satzbezeichnung fast völlig zurücktretend gewinnt der Terminus Ricercar Bedeutung in der Fugenlehre des 18. und frühen 19. Jh. als Bezeichnung für eine besonders streng und kompliziert angelegte KUNSTFUGE.

(3) Im Gefolge retrospektiver Stil Tendenzen wird im 20. Jh. Ricercar als Werktitel für ARCHAISIERENDE, AM IMITATIONS- UND FUGEN-RICERCAR ORIENTIERTE INSTRUMENTALKOMPOSITIONEN im strengen Satz wieder aufgegriffen.